

Auszug aus der Chronik des Zisterzienserinnenklosters Heggbach über die Entstehung des Baltringer Haufens

Dezember 1524 – Februar 1525

Edition: Baumann, *Quellen*, S. 279-281, danach Auszüge bei Franz, *Quellen*, S. 140-143, sowie Biegert, S. 29-31.

Regest: -----

Übersetzung: Biegert, S. 32-34, Leppin, *Reformation*, S. 134-135 (beide in Auszügen).

Literatur: Diemer, *Baltringer Haufen*, S. 67-95.

Bemerkungen: Die „Heggbacher Chronik“ wurde von einer unbekanntenen Nonne des Klosters Heggbach im Auftrage der Äbtissin Veronica Kohl 1541 verfasst. Das Original der Chronik ist seit 1876 verschollen (<https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/olf/einfueh.php?bestand=3878>). Der späte Abfassungszeitpunkt sowie die exakte Datierung der Entstehung des Baltringer Haufens lassen vermuten, dass die anonyme Chronistin schriftliche Vorlagen benutzte, überdies aber die Ereignisse aufgrund ihrer Präsenz im Kloster aus eigenem Erleben kannte und ihre Informationen über die donnerstäglichen Bauernversammlungen im Baltringer Ried von dem in der Quelle genannten, als Anhänger der Bauernsache getarnten Spitzel, Wolfgang Gretter (Gräter) bezog. Zur Sache vgl. Kissling, *Huldreich Schmid*, S. 258-259, Ulbrich, *Heggbacher Chronik*, S. 391-399.

[...] Also da zalt 1524 jar uf den hailigen cristag am abent vor in der hailigen nacht, seint etlich pauren zue Baltringen im wirtshauß gesessen, und sint etlich von Sulmingen auch da gesein und hont uf die hl. nacht geratgeschlaget, wie sie ihre sachen wellent anfahen. Also uf unser lieben frauen liechtmeß abent als man zalt 1525, der waß uf ain mittwoch gefallen, und da der Konvent ob tisch saß, da kam ain pottschaft von dem burgermaister von Ulm, 5 Ulrich Nidhart, der zue derselben zeit in kriegsleuffen der obrist hauptmann waß und der fier obrister ainer waß in dem gemainen bunt, daß wür sollent flechnen, waß wier fürnämbs und lieb hettend, den er wer im riet zu ainem haufen mit pauren kommen und hett sie gefraget, waß sie da thettent, sy sagent, sy woltent ain danz hon, er sprach: „Sint doch kein junkfrawen da“, sy zaigent zue unserm closter, da werent junkfrawen genueg, mit denen wolten sy ain danz hon, er sprach: „Gond Heppach miessig“, sie verlachens. Nun also stunden min fraw selig Barbara Ölenbögin und die schreiberin Ursula Schermayerin, die ain alte, erlebte, frome fraw waß, und erfragen die sachen recht. Also wartent sie mit dem inschlachen. An unser lieben frawen tag nach der meß kam der alt, frum Klainhannß von 15 Roth und fraget, ob mir nichts geflehnet hettent; er sagt, man solt das böst, voruß die rechenbuecher, schultbrief und zinßbrief, kains hie lon, und solt es alles Biberach oder Ulm zue fieren, sy getörfent den reichsstetten nichts thuen, aber Echingen und uff dem lant waß niemand sicher. Also waß der schrök alß groß, daß sie die rechenbiecher und die brief in ain schindellad hetten gelet und hettent die schindellad uff die truchen gebunden und schikent es Stoffel Gretteren zue, und da man ablud in seim hof, da geng die schindellad uff, und 20 fielent die brief und rechenbuecher heruß, daß der mann nit wild ward, daß es unsere zwen knecht gesehen hetten, auch die man, die zue Biberach darzue verordnet warent, daß sie helfent abladen, dann er forcht, daß sie eß den pauren sagent und daß sie im das hauß anzündent und die buecher verbrantent, daß sie des kriegens nit bedörfent, und sagt, man solt im den hofmaister schicken, er welt die lad nit zue Biberach, er mueste sie an ain anders 25 ort fieren, und redt eß also den anderen uß, daß sie mainent, er hett die brief und biecher nit behalten. Auch verbott er uns, daß mir an keiner mittwochen, donstag noch freytag nichts dorftent hinein fieren, denn sie koment all donstag zuesament in das ried zue Baltringen in den klaren häufen zuesament und underredent sy mit ainandren. So schikent dan die von 30 Biberach die halbgewachsenen bueben und mädlin hinuß, daß sie uff die berg und biechl

stendent und lossent, waß sie mit ainandern zue red wirdent. So schikt Stoffel Gretter auch
ain usse (der hieß Wolfgang Gretter, der ist von Wangen gebürtig gesein, und hat in Stoffel
Grätter erzogen, den sein vatter ist arm gesein), daß er mit den andern auch lossete, und wen
eß die pauren achten weltent, daß er alß fleißlich all donnerstag in das riet kam, so solt er
35 thon, alß ob er ein groß wolgefallen an dem hellen haufen habe, und benachtete denn, daß er
alß spät nummen me getörfte gehen Biberach gohn, und gieng heruff, das er nit bederffe
zeren. Also kam er all donstag zue nacht wol zehen wochen und sagt uns iren weisen rat.
Und hett im eß Stoffel Gretter dann vor hipschlich gesagt: „Wann sie daß oder daß für sich
wellent nemmen, so sag es der abbtissin und sag ir denn daß, oder daß sy es also anfauch
40 und uff ain sambstag me in die statt schicke oder den hofmaister mit inen lassen reden, daß
unsere pauren darvon standent und nit davorna daran syent, und wenn sie es schon nit
thond, so kombt doch aber ain halbs jar dem gottshauß zue guetem, und halt man sie denn
desto gnädiger in der straf.“ Er konnd altag raten und waß den ainfältigen pauren zu
geschyd und ryet doch nüz, daß inen schädlich möchte sein.

Übersetzung

Am Abend vor dem heiligen Christtag 1524, in der Heiligen Nacht¹, haben etliche Bauern
zu Baltringen im Wirtshaus gegessen, und auch von Sulmingen waren einige dort, und
haben in der Heiligen Nacht beraten, wie sie ihre Dinge beginnen sollten. Am Vorabend
von [Mariä] Lichtmess 1525, der auf einen Mittwoch gefallen war², kam, gerade, als der
5 Konvent bei Tisch saß, eine Nachricht von dem Bürgermeister von Ulm, Ulrich Nidhart³,
der zu dieser Zeit oberster Hauptmann in Kriegsangelegenheiten und einer der vier Obersten
in dem gemeinen Bund⁴ war, [der uns anriet], dass wir schützen sollten, was wir an Edlem
und Lieben hätten, denn er sei im Ried zu einem Haufen Bauern gekommen und habe sie
gefragt, was sie da täten. Sie hätten ihm gesagt, sie wollten einen Tanz haben. Er sprach:
10 „Es sind [aber] keine Jungfrauen da“, da zeigten sie zu unserem Kloster, da seien genug
Jungfrauen, mit denen wollten sie einen Tanz haben. Darauf habe er gesagt: „Lasst
Heggbach ungehelligt!“, sie [aber] hätten [nur] gelacht. So standen meine verstorbene
Klosterfrau Barbara Ölenbögin⁵ und die Schreiberin Ursula Schermayer, die eine alte,
lebenserfahrene Frau war, [da] und fragten nach der Rechtmäßigkeit der Sache. Daher
15 warteten sie [die Bauern] mit dem Überfall. Am Lichtmesstag⁶, nach der Messe, kam der
alte, fromme Kleinhans von Rot und fragte, ob wir nichts weggeschafft hätten. Wir sollten
das Nützlichste, vor allem die Rechnungsbücher, die Schuld- und Zinsbriefe, keinesfalls

¹ 24. Dezember.

² Das Fest Mariä Lichtmess wird am 2. Februar gefeiert und fiel 1525 auf einen Donnerstag. Mariä Lichtmess oder Mariä Reinigung (Purificatio Mariae), heute meist als „Fest der Darstellung des Herrn“ bezeichnet, wird 40 Tage nach Weihnachten gefeiert. Der biblische Bezug von Lichtmess ist die alttestamentliche Vorschrift, nach der sich Frauen 40 Tage nach der Geburt einer kultischen Reinigung unterziehen mussten. Da der Erstgeborene Gott geweiht war, wurde er im Tempel „dargestellt“. Der Name Lichtmess (-messe) erklärt sich ferner daher, dass an diesem Tag die Kerzen für das kommende Jahr geweiht wurden. Das Christus symbolisierende Licht geht auf den Bericht des Evangelisten Lukas zurück, in dem Simeon unter dem Eindruck der Begegnung mit dem Jesuskind betet: „Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden. Denn meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel“ (Lk 2,29-32). Vgl. Maas-Ewerd, Darstellung des Herrn, in: LThK 3, Sp. 27-28.

³ Ulrich Neithart.

⁴ Schwäbischer Bund 1488-1534, Zusammenschluss geistlicher und weltlicher Fürsten, Adliger und Reichsstädte, dessen oberstes Exekutivorgan, der Bundesrat, in Ulm tagte (Schuler, Schwäbischer Bund, in: LexMA 7, S. 1607-1608).

⁵ Barbara Ellenbog war 1515-1526 Äbtissin in Heggbach (Baumann, Quellen, S. 279).

⁶ 2. Februar.

hierlassen und alles nach Biberach oder Ulm bringen, [denn] gegen die Reichsstädte würden die Bauern [wohl] nichts unternehmen, aber in Ehingen und auf dem Land wäre niemand sicher. Der Schrecken war so groß, dass sie die Rechnungsbücher und Urkunden in eine Holzbox legten, aufluden und diesen zu Stoffel Gretter nach Biberach⁷ schickten. Und als man in seinem Hof⁸ ablad, öffnete sich die Holzbox und Urkunden und Rechnungsbücher fielen heraus. Daraufhin wurde Stoffel Gretter wütend, weil unsere beiden Knechte [dieses] gesehen hatten und ebenso die Leute, die man in Biberach dazu bestimmt hatte, dass sie beim Abladen halfen. Er fürchtete nämlich, dass sie dies den Bauern sagten und dass diese ihm das Haus anzünden und die Bücher verbrennen würden. Da man aber einen Krieg nicht bräuchte, sagte er, sollte man ihm den Hofmeister schicken, [denn] er wollte den Kasten nicht in Biberach [verwahren]. Dieser müsste den Kasten an einen anderen Ort bringen. Und so redete er es den anderen aus, dass sie dachten, er hätte die Urkunden und Bücher nicht behalten. Auch verbot er uns, mittwochs, donnerstags und freitags etwas [in den Klosterhof] hineinzubringen, denn jeden Donnerstag kämen die Bauern im Baltringer Ried in hellen Scharen zusammen und besprächen sich miteinander. So schickten dann die Biberacher ihre halbwüchsigen Buben und Mädchen hinaus, damit sie auf den Bergen und Anhöhen stünden und lauschten, was sie [die Bauern] miteinander besprechen würden. So sandte auch Stoffel Gretter einen hinaus (der hieß Wolfgang Gretter, war gebürtig aus Wangen und wurde von Stoffel Gräter erzogen, da sein Vater arm gewesen ist), damit auch er mit den anderen [zusammen] lauschte, und falls es die Bauern bemerken würden, dass er so beflissen jeden Donnerstag ins Ried käme, [dann] sollte er so tun, als ob eine große Sympathie für den Kriegshaufen hätte, und hier [im Kloster Heggbach] übernachteten, weil er so spät nicht mehr nach Biberach zurückkehren dürfte, und heraufgehen, denn [so] bräuchte er kein Geld für Essen und Trinken. Also kam er wohl zehn Wochen lang jeden Donnerstag zur Nacht und berichtete uns den von ihren klugen Beschlüssen. Und Stoffel Gretter hatte ihm zuvor folgendes höflich gesagt: „Wenn sie [die Bauern] das und das wegnehmen wollten, so berichte es der Äbtissin und sage ihr das dann, oder dass sie es so anfängt und auf einem folgenden Samstag in die Stadt schicken oder den Hofmeister mit ihnen [den Bauern] sprechen lasse, damit unsere Bauern davon Abstand hielten und nicht vorne dabei seien. Und wenn sie es schon mitmachten, aber das Kloster doch für ein halbes Jahr unbehelligt ließen, dann wollte man sie umso gnädiger bestrafen.“ Er konnte stets seine Meinung abgeben und war den einfältigen Bauern zu gescheit, und doch riet [er ihnen] nichts, was ihnen schädlich sein konnte.

(MT)

⁷ Stoffel (Christoph) Gräter gehörte zur städtischen Führungsgruppe in Biberach und zu den entschiedenen Förderern der Reformation in der Reichsstadt. Er ist mehrfach als Mitglied des Rates, Vogt der Herrschaft Warthausen, Bürgermeister, Stadtmann und Spitalpfleger bezeugt (Maurer, Urkunden, S. 205. Vorliegender Quellenauszug verdeutlicht, dass die anonyme Chronistin Gräter ungeachtet seiner Parteinahme für das Luthertum als Beschützer und Wohltäter des Heggbacher Klosters wertzuschätzen weiß (vgl. auch Baumann, Quellen, S. 294).

⁸ Die Deutung Biegerts, Bauernkrieg, S. 34, der Kasten sei in einen nicht näher bezeichneten Pflughof des Heggbacher Klosters in Biberach verbracht worden, ist durch den Chroniktext nicht gedeckt. Vielmehr ist eindeutig vom Hof Stoffel Gräters die Rede, wie das Possessivpronomen „seim“ verdeutlicht (s.o., Z. 20). Zu Klöster- bzw. Pflughöfen siehe Binding, Pflughof, in: LexMA 6, Sp. 2047.